

Umgang mit Flüchtlingskindern

Beitrag von „CDL“ vom 18. August 2019 12:38

Zitat von Caroli

Ich bin beeindruckt von eurem Wissen und erstaunt, wie viel man über so ein Forum mitnehmen kann. Habt ihr euch das alles selbst angeeignet, übers Lesen und Erfahrungen oder gab es Fortbildungen?

Ich kann jetzt nur von mir ausgehen. Ich habe bereits im Studium mehrere Seminare zur Migrationsarbeit und zum Umgang mit Flüchtlingen belegt gehabt, habe rund 10 Jahre Migrationsarbeit gemacht vor dem Ref und auch im Ref ist der Umgang mit Flüchtlingen (ebenso wie sprachsensibler Unterricht) ein Thema der Ausbildung gewesen, da das zu den aktuellen Herausforderungen gehört, auf die man im Idealfall im Ref ein Stück weit vorbereitet wird. Der Umstand, dass ich selbst infolge von Gewaltverbrechen schwerbehindert bin und insofern einige Jahre Traumatherapie genießen durfte (Dinge wie Triggermomente bezogen auf Schule wurden in meinem Fall dann auch äußerst kritisch überprüft im Rahmen der amtsärztlichen Untersuchung) schadet vermutlich keineswegs beim Wissen um Traumata, Traumafolgen, etc., wobei es gerade als selbst betroffener Mensch umso wichtiger ist eine gesunde Distanz zu wahren, sich bewusst zu sein, dass es niemals um einen selbst geht, sondern ums Gegenüber.

Zitat von Caroli

Ich schätze, dass man auf Situationen, wie ganz oben genannt (als Anfänger) selten richtig vorbereitet ist. Ich möchte das aber bei mir gerne im möglichen Rahmen ändern, weil ich durch diese Erfahrung festgestellt habe, wie alltäglich das Thema sein kann und was es für Auswirkungen auf den Unterricht u.a. hat. Dass es nicht nur traumatisierte Flüchtlinge, sondern auch andere Kinder mit Traumata gibt, stimmt natürlich. Das sollte man sich vor Augen halten. Allerdings haben die Flüchtlingskinder mir das Thema sozusagen eröffnet und ich könnte mir vorstellen, dass die Traumata bei manchen von ihnen, durch möglicherweise viele sehr schlimme Erlebnisse besonders ausgeprägt sind.

Traumata sind individuell für die davon betroffene Person zumindest potentiell IMMER das schlimmste bislang erlebte Ereignis oder Ereignisse. Hier von außen eine Art Rangliste des Leids erstellen zu wollen geht an der Problematik vorbei. Ja, multiple Traumata sind belastender für Betroffene, als ein Einfachtrauma wie bspw. das Bezeugen eines Autounfalls. Noch belastender wird es, wenn Traumata in verschiedenen Lebensphasen als multiple Traumata

auftreten, also eine Retraumatisierung erfolgt. Multiple Traumata erleidet beispielsweise jeder Mensch, der Opfer wiederholten sexuellen Missbrauchs wird, jeder, der wiederholt Opfer häuslicher Gewalt/gewaltsamer Erziehung wird oder ja, auch Kinder, die wiederholt Kriegsereignisse erleben und bezeugen müssen in all ihrer Grausamkeit. Multiple Traumata sind also kein Spezifikum von traumatisierten Flüchtlingen, bei denen eine mögliche Traumafolgestörung auch nicht anders ausgeprägt sein muss, als bei jedem anderen traumatisierten Kind. Das ist individuell unterschiedlich und keine Frage des Ereignisses. Lies dich vielleicht mal zum Aspekt der Resilienz ein, das ist ganz hilfreich, um zu verstehen, warum das selbe Ereignis auf zwei Kinder völlig unterschiedlich wirken kann, warum eines dadurch schwerst traumatisiert ist, das andere aber möglicherweise das Erlebte kompensieren, integrieren und - ganz ohne Traumatherapie- heilen kann.

Zitat von Caroli

- Überschreitet man auf diesem Gebiet nicht manchmal doch die Grenzen seiner Zuständigkeit als Lehrkraft, weil einem ein Kind so Leid tut o.Ä.? Oder findet ihr das dann unprofessionell?

Die Grenze überschreitest du an dieser Stelle mit der Vorstellung des Mitleids, die ja in der Formulierung "so leid tut" drinsteckt. Mitleid bedeutet, dass du rein emotional bei dir selbst bleibst, im worst case deine emotionale Verfassung der Ausgangspunkt deiner Beratung ist ("Was würde ich in so einer Situation brauchen?") und du nicht mehr bei deinem Gegenüber bist. Die gesunde Haltung ist das Mitgefühl, als echte Form der Empathie und damit des Mitschwingens anstelle des Mitleidens. Wer nur mitschwingt, aber nicht mitleidet, kann Eltern für ihr Kind eine schulpsychologische Beratungsstelle empfehlen zur weiteren Abklärung etc. und kann die Grenzen der eigenen Aufgabe auch besser wahren. Wer mitschwingt statt mitzuleiden kann auch selbst seelisch gesund bleiben trotz des Leids der Betroffenen, das einen natürlich dennoch beschäftigt (da nimmt man so manche Geschichte auch mal mit heim und muss sie erst für sich verarbeiten, um wieder einen guten Job machen zu können, sprich professionell bleiben zu können), aber das nicht das eigene Leid ist. Das ist gerade in einem derart burnout-gefährdeten Beruf wie dem unseren ganz besonders wichtig diese Grenze für sich zu finden und zu wahren. Das bist du wert, das ist auch dein Gegenüber, dem du damit besser beistehen kannst im Rahmen deines Aufgabenbereichs wert.

Und dies gesagt: Rund 10 Jahre Migrationsarbeit bedeuten natürlich, dass ich einiges Lehrgeld bezahlt habe, weil ich mich immer mal wieder v.a.zu Beginn über die Grenzen meiner Zuständigkeit hinaus engagiert habe. Dazuzulernen hat mir persönlich sehr gut getan, für die Betroffenen war es teilweise nicht leicht zu lernen, dass es da Grenzen gibt, weil sie sich infolge meines ursprünglichen Überengagements in eine Art Abhängigkeit begeben haben. Sie da heraus zu führen aus dieser selbst gewählten Unmündigkeit war unerlässlich und arbeitsintensiv und enorm lehrreich für mich. Die beste Hilfe kann man leisten, wenn man den eigenen Job gut macht, denn das ist wirklich verdammt viel, was wir damit als Lehrkräfte bereits bewegen können.